

Attrappe im Eingang, das Stars-and-Stripes-Banner sowie mehrere Elvis- und Uncle-Sam-Plakate an den Wänden.

Milan verwettete seine ungezeugten Kinder darauf, dass die Sitzecken aus rot gepolstertem Kunstleder gefertigt waren und auf einem laminierten Fußboden mit Schachbrettmuster standen.

»Wieso schnappen Sie sich den Dreckskerl nicht, sobald er hier reinschneit?«

»Weil wir nicht wissen, wohin er sein Opfer verschleppt hat.«

»Wie bitte?«, fragte Andra erneut, diesmal klang sie regelrecht entgeistert.

»Während der Täter bei Ihnen im Restaurant ist, werden wir sein Fluchtauto präparieren, damit er uns zu seiner Geisel führt, selbst wenn wir ihn aus den Augen verlieren.«

»Ist er sehr gefährlich?«

Milan räusperte sich. Fuhr sich durch die dunkelbraunen, kurzschlafgeformten Haare, die seit Monaten keinen Friseur mehr gesehen hatten.

»Ich will nicht lügen. Ja. Das ist er. Er ist etwa eins fünfundachtzig groß, muskulös – und bewaffnet.«

»Großer Gott.« Sie schluckte hörbar.

»Bitte. Ich weiß, es ist viel verlangt. Aber solange Sie nicht anfangen, die Heldin zu spielen, besteht keine Gefahr. Geben Sie ihm das Geld aus der Kasse und was immer er noch will, vielleicht hat er ja Hunger und braucht Proviant. Wir sorgen dafür, dass Ihnen nichts passiert.«

»Wie das?« Ihre Stimme kiekste. Milan hörte Schritte durchs Telefon. Gummisohlen quietschten. Vermutlich suchte die Kellnerin Schutz hinter der Bar. *Hoffentlich*. An der Tür, in der direkten Gefahrenzone, konnte er keine Bewegung ausmachen.

*Zum Glück.*

Sein Funkgerät knackte. Er griff danach, sprach einen kurzen »Abwarten«-Befehl hinein und legte es wieder weg.

»In diesem Moment sind drei Zielfernrohre auf den Resturanteingang gerichtet«, versuchte er, Andra zu beruhigen. »Bei dem geringsten Anzeichen einer Unregelmäßigkeit gebe ich meinen Männern den Einsatzbefehl.«

»Was verstehen Sie unter Unregelmäßigkeit? Eine Kugel im Kopf? Dass mein Gehirn über den Tresen spritzt?«

Milan flüsterte jetzt, nicht, weil es notwendig war, sondern weil er gelernt hatte, dass aufgebrachte Menschen dann konzentrierter zuhörten. »Der Täter tritt jede Minute durch Ihre Eingangstür. Bleiben Sie ruhig, tun Sie, was er sagt. Und flippen Sie jetzt bitte nicht aus, aber er trägt eine schwarze Skimaske.«

»Das ist nicht Ihr Ernst?«

»Sie legen jetzt auf. Er sollte Sie nicht am Telefon sehen. Der Täter ist extrem misstrauisch.«

»Okay«, hörte er Andra sagen, aber es klang nicht überzeugt. Verständlicherweise gefiel es ihr überhaupt nicht, die Verbindung zur Polizei zu kappen.

»Tun Sie einfach, was er sagt. Und sobald er weg ist, warten Sie, bis meine Leute zu Ihnen kommen. Alles wird gut«, versprach Milan ihr ein letztes Mal, dann knackte es, und die Leitung war tot.

Er schloss die Augen.

*Alles wird gut?*

Milan hatte ein seltsames Gefühl bei der Sache.

Etwas lief hier schief.

*Abbruch?*

Er sah auf die Uhr. Atmete tief durch. Und beschloss, die innere Stimme zu ignorieren.

Seufzend griff Milan Berg nach der Skimaske auf dem Beifahrersitz und zog sie sich über den Kopf, bevor er ausstieg, um sich auf den Weg zum Diner zu machen.

### 3.

**D**ie Masche, deretwegen man ihm auf der Straße den Spitznamen »Polizist« verpasst hatte, hatte schon siebenmal funktioniert.

Milan suchte sich Läden mit wenig Personal und möglichst viel Bargeld aus. Cafés, Kneipen, Restaurants, einmal eine Tankstelle. Immer kurz vor Ladenschluss oder Schichtwechsel. Möglichst in Seitenstraßen, fernab vom Trubel.

Es war erstaunlich, wie kooperativ Menschen waren, wenn sie von einer einschüchternd tiefen Stimme am Telefon aufgefordert wurden, einem Räuber anstandslos die Tageseinnahmen zu überlassen. Jede drittklassige Krimiserie lehrte ihre Zuschauer, den Beamten nach dem Ausweis zu fragen. Aber das galt offenbar nur an der Haustür. Am Telefon reichte den meisten eine Vorstellung als »*Hauptkommissar Stresow, Sondereinsatzleitung*« oder ähnlicher Blödsinn völlig aus. Hin und wieder ließ Milan sein Spielzeugfunkgerät knacken und sprach etwas hinein. Mehr war für eine authentische Kulisse nicht nötig.

Schwieriger war es, den richtigen Moment abzapfen. So wie jetzt, wenn die Läden geschlossen, die Feiertageinkäufe erledigt und die Straßen verwaist waren, weil man zu Hause das Essen und die Bescherung vorbereitete. Immerhin war Heiligabend, kurz vor sechzehn Uhr.

Von den drei Objekten, die Milan im Internet ausgesucht hatte, war nur dieses Diner in Schmargendorf noch geöffnet, und das wie erhofft mit Sparflammenbesetzung.

Er musste husten, die Skimaske pappte schon nach wenigen Schritten unangenehm feucht auf der Haut.

An diesem Tag, bei diesem Wetter, traf man nicht einmal auf Hundebesitzer, und falls doch, hielten die den Kopf geneigt, um den Matsch nicht frontal ins Gesicht zu bekommen.

*Okay, es geht los.*

Die dreißig Meter von dem geklauten Wagen bis zum Eingang mit dem obligatorischen Neonlicht-Logo über der Tür hatte Milan ohne Zeugen hinter sich gebracht.

*Also dann.*

Er betrat das Restaurant. Es war schummrig, bis auf die kleinen Lampen auf den Resopaltischen war nur die Notbeleuchtung eingeschaltet. Ein Mix aus Frittierfett, Burger und Blut schoss ihm in die Nase.

*Blut?*

Das Knacken jagte ihm erst mit einiger Verzögerung durch den Kopf. Wie der Überschallknall eines Flugzeugs. Dann kam der Schmerz, und ihm wurde bewusst, dass er sich nicht geirrt hatte: Das Diner hatte wirklich einen Schachbrettfußboden. Und darauf kniete er nun – unfähig, sich wieder aufzurichten.

*Ich hätte auf mein Bauchgefühl hören sollen.*

Ein Tritt in den Magen ließ ihn um die eigene Achse rotieren. Er fiel auf den Rücken, sah erst einen Cadillac-Kühlergrill über sich schweben, den irgendein Innenarchitekt unter der Decke aufgehängt haben musste, dann eine Frau mit leicht gebogener Nase, viel hübscher als sein grober Zinken, der sich gerade mit Blut füllte.

*Andra, dachte Milan. Sie sieht wirklich so aus wie eine Frau, mit der ich mich gerne mal treffen würde.*

»Frohe Weihnachten, Penner«, sagte sie.

Dann brach sie ihm mit einem Baseballschläger den Schädel.

## 4.

### Zwei Jahre später

**W**ie haben Sie sich kennengelernt?«, fragte die Therapeutin. Vermutlich dachte sie, das vor ihr sitzende Pärchen würde sich gerade lächelnd an einen romantischen Schlüsselmoment erinnern. Ein erster Ansatzpunkt für eine erfolgreiche Paartherapie, zu der sie beide sich kurzfristig angemeldet hatten. *Zehn Sitzungen à neunzig Minuten. Zweihundert Euro pro Termin.* Ein Schnäppchen, sollte es Dr. Henriette Rosenfels tatsächlich gelingen, ihnen einen Wegweiser durch den Problemdschungel ihrer jungen Beziehung aufzustellen. Oder wenigstens einen Ratschlag zu geben, wie man den Tag überstand, ohne sich den Kopf einzuschlagen.

*Wobei, genau so hat es ja angefangen,* dachte Milan, und das war der Grund, weshalb auch Andra lächelte.

»Ich hab ihm mit dem Baseballschläger eins übergezogen«, beantwortete sie die Frage der Eheberaterin, und Milan ergänzte: »Es war Liebe auf den ersten Hit.«

Beim ersten Händeschütteln am Eingang der Moabiter Altbaupraxis hatte er noch gedacht, Dr. Rosenfels wäre eine Großkundin der Botoxindustrie. Für eine Frau von achtundfünfzig Jahren hatte die grauhaarige Brillenträgerin eine ungewöhnlich straffe Haut (*als hätte sie sich einen Luftballon übers Gesicht gestülpt*, war sein erster Gedanke gewesen), doch jetzt lag Rosenfels' Stirn in Falten.

»Wie darf ich das verstehen?«, fragte sie stirnrunzelnd.

»Andra ist Kellnerin. Vor zwei Jahren wollte ich an Heiligabend ihr Restaurant überfallen. Doch ihr kluger Kopf hatte meine Masche durchschaut.«

»*Sie legen jetzt besser auf?*«, hatte Andra ihn höhnisch zitiert, als Milan wieder zu sich gekommen war. »*Mann, mein Ex war Polizist. Nicht die hellste Kerze auf der Torte, aber selbst der hätte bei einer Geiselnahme die Verbindung zum Opfer gehalten.*«